

Kreis-Blatt

für den Unterwesterwaldkreis.

Mit der illustrierten Unterhaltungsbeilage: „Sonntagsblatt“.
(Amtliches Kreisblatt.)

Verantwortlich für die Schriftleitung: Georg Sauerborn, Montabaur. — Druck und Verlag von Georg Sauerborn, Montabaur.

Anzeigengebühr
für die 6-spalt. Garmond-
zeile oder deren Raum 15 Pfg.
Reklamen d. Doppelzeile 30 Pfg.
Anzeigen finden im ganzen
Kreis weitestläufige Verbreitung.
Beilagen nach Vereinbarung.
Bestellungen werden jederzeit
angenommen.
Telegramm-Adresse:
Kreisblatt Montabaur.
Fernsprech-Anschluß Nr. 10.

Montabaur, Montag, den 28. Juni 1915.

48. Jahrgang.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Bekanntmachung der Bezugsvereinigung deutscher
Kriegsministerien vom 23. Juni
bezieht sich auf „Acker- und Feldbohnen“.
Bekanntmachung umgehend hierher richten.
Montabaur, den 27. Juni 1915.

Stellvertretende Intendantur
18. Armee-Korps.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.
Hinsichtlich auf meine Verfügung v. 8. d. Mts.,
Nr. 92, mache ich nochmals darauf aufmerk-
sam, daß die Abgangslisten der im Heere befindlichen
Militärpersonen, die im März 1916 vorzulegen sind.
Montabaur, den 25. Juni 1915.
Der Vorsitzende
der Einkommensteuer-Veranlagungs-Kommission
des Unterwesterwaldkreises:
J. A. Schrod.

Merktblatt

Die Hinterbliebenen der Gefallenen oder an
sonstigen Kriegsdienstbeschädigungen
erkrankten Teilnehmer am Kriege 1914.

A. Gnadengebühnisse.

Hinterläßt ein Gefallener usw. Kriegsteilnehmer eine
oder mehrere eheliche oder legitimierte Abkömmlinge, so
kann ihnen ein gewisser Zeitraum nach dem Tode des
Kriegsteilnehmers Gnadengebühnisse gewährt werden.
Gnadengebühnisse können auch gewährt werden,
wenn der Verstorbene Verwandte der aufsteigenden Linie,
Geschwisterkinder oder Pflegekinder, deren Er-
nennung ganz oder überwiegend gewesen ist, in Bedürf-
nis gerät, oder wenn und soweit der Nachlaß nicht
ausreicht, um die Kosten der letzten Krankheit und der
Bestattung zu decken.
Der Antrag auf Zahlung der Gnadengebühnisse
ist bei der Ortspolizeibehörde zu richten. Letztere sorgt
für die Weitergabe. An Belegstücken sind dem An-
trag beizufügen:
1. eine Bescheinigung des Truppenteils usw. über die
Tatbestände des Gnadenfalls oder der Gnadenlöhnung
des Verstorbenen und über die Dauer der Empfangs-
berechtigung,
2. eine militärdienstlich beglaubigte Bescheinigung über
den Tod des Kriegsteilnehmers,

c) in den Fällen zu 2 außerdem eine amtliche Be-
scheinigung über den Verwandtschaftsgrad und das
Verhältnis zum Verstorbenen.

Können Bescheinigungen der zu a und b erwähnten
Art nicht gleich beigebracht werden, so sind bestimmte An-
gaben über den Dienstgrad, die Dienststellung und den
Truppenteil oder die Behörde des Verstorbenen erforderlich
und als Ausweise über den Tod die in Händen der An-
tragsteller befindlichen Mitteilungen der Truppenteile usw.,
Auszüge aus Kriegsranglisten oder Kriegsstammrollen,
Todesanzeigen und Nachrufe der Truppenteile und Be-
hörden im Militär-Wochenblatt oder in sonstigen Zeitungen
und Zeitschriften beizufügen. Auch ein Hinweis auf die
Nummer der amtlichen Verlustlisten würde genügen.

Auf Antrag stellt das Zentral-Nachweise-Bureau des
Kriegsministeriums in Berlin NW. 7, Dorotheenstr. 48,
besondere Todesbescheinigungen aus.

B. Versorgungsgeld.

4. Nach Ablauf der Gnadenzeit erhalten die Witwe
und die Kinder — letztere bis zu 18 Jahren — Witwen-
und Waisengeld, sowie Kriegswitwen- und Kriegs-
waisengeld.

5. Der Antrag auf Bewilligung der Versorgungsgel-
der zu 4 ist an die Ortspolizeibehörde des Wohnorts
oder des anlässlich des Krieges gewählten Aufenthaltsorts
zu richten.

An Belegstücken sind beizufügen:

I. *) die Geburtsurkunden der Eheleute (können weggelassen,
wenn die Geburtstage aus der Heiratsurkunde er-
sichtlich sind oder wenn nur Waisen- und Kriegs-
waisengeld beansprucht wird oder wenn die Ehe über
9 Jahre bestanden hat);

II. *) die Heiratsurkunde oder, wenn Waisen aus mehreren
Ehen versorgungsberechtigt sind, die betreffenden
Heiratsurkunden (Geburts- und Heiratsurkunden der
vor dem 1. 4. 1887 verheirateten, bei der preussischen
Militärwitwenkasse versicherten Offiziere und Beamten
befinden sich in der Regel bei der Generaldirektion
der preussischen Militär-Witwenpensionsanstalt in
Berlin W. 66, Leipziger Str. 5);

III. *) die standesamtliche Urkunde über das Ableben des
Ehemanns und, falls die versorgungsberechtigten
Kinder auch ihre leibliche Mutter verloren haben, noch
die standesamtliche Urkunde über das Ableben der
Ehefrau (für den Ehemann gegebenenfalls einen der
oben zu 3 erwähnten Ausweise);

IV. *) die standesamtliche Geburtsurkunde für jedes ver-
sorgungsberechtigte Kind unter 18 Jahren;

*) Anstelle der gebührenpflichtigen Auszüge aus den Standes-
amtsregistern sind Bescheinigungen in abgekürzter Form (nicht Ab-
schriften) zulässig, die in Preußen unter Siegel und Unterschrift des
Standesbeamten kostenfrei ausgestellt werden, die entscheidenden Tat-
sachen ergeben und die maßgebenden Daten in Buchstaben ausge-
schrieben enthalten.

V.) amtliche Bescheinigung darüber, daß

a) die Ehe nicht rechtskräftig geschieden oder die ehe-
liche Gemeinschaft nicht rechtskräftig aufgehoben
war (kann weggelassen, wenn in der Sterbeurkunde
die Ehefrau des Verstorbenen mit ihrem Auf-,
Mannes- und Geburtsnamen als dessen Witwe
bezeichnet ist),

b) die Mädchen im Alter von 16 Jahren und da-
rüber nicht verheiratet (oder verheiratet gewesen)
sind,

c) keine der Kinder oder wer von ihnen in die An-
stalten des Potsdamer Großen Militärwaisen-
hauses aufgenommen ist;

VI. gerichtliche Bestallung des Vormundes oder Pflegers;

VII. Außerdem ist in dem Antrag anzugeben,

a) ob und wo der Verstorbene als Beamter im
Reichs-, Staats- oder Kommunaldienste, bei den
Versicherungsanstalten für die Invalidenfürsorge
oder bei ständischen oder solchen Instituten ange-
stellt war, die ganz oder zum Teil aus Mitteln
des Reichs, Staates oder der Gemeinden unter-
halten werden,
b) der zukünftige Wohnsitz der Witwe.

C. Kriegselterngehalt.

6. Den Verwandten der aufsteigenden Linie (Vater
und jeder Großvater, Mutter und jede Großmutter) kann
für die Dauer der Bedürftigkeit ein Kriegselterngehalt ge-
währt werden, wenn der verstorbene Kriegsteilnehmer

a) vor Eintritt in das Feldheer oder

b) nach seiner Entlassung aus diesem zur Zeit seines
Todes oder bis zu seiner letzten Krankheit
ihren Lebensunterhalt ganz oder überwiegend bestritten hat.

Der Antrag ist ebenfalls an die Ortspolizeiverwaltung
des Wohnorts oder des anlässlich des Krieges gewählten
vorübergehenden Aufenthaltsorts zu richten. Ihm ist eine
standesamtliche Sterbeurkunde über den Gefallenen usw.
oder, falls eine solche noch nicht zu erlangen ist, ein Aus-
weis der zu 3 bezeichneten Art beizufügen.

Vorstehende Bestimmungen werden in Verfolg meiner
Verfügung vom 5. Januar c. (Kreisblatt Nr. 8) nochmals
veröffentlicht.

Sollten die Herren Bürgermeister den Tod eines Kriegs-
teilnehmers erfahren, oder die Hinterbliebenen mit Ver-
sorgungsansprüchen an sie herantreten, so werden letztere
ersucht, den Versorgungsberechtigten bei Erlangung der
ihnen zustehenden Gebühnisse in jeder Weise behilflich zu sein.
Der Formularbedarf ist bei mir anzumelden.

Montabaur, den 22. Mai 1915.

Der Landratsamtsverwalter:
Vertuch.
Regierungsrat.

Der Herr von Imhoff.

Roman von M. Weidenau.

20

„Werden es mir und Ihrem Freund noch einstens
sein, daß wir Sie mit diesem entzückenden Geschöpf be-
günstigt haben.“ flüsterte ihm die Baronin mit ge-
heimer Stimme zu. „Also auf Wiedersehen!“

„Mein teures Fräulein Gabriele, erlauben Sie, daß ich
einen Freund meines Hauses vorstelle: Herr Arnold
Imhoff.“ sagte Frau von Bianelli zu dem jungen Mäd-
chen.

„Gabriele wurde es nun klar, warum ihre Mutter so sehr
gehorcht hatte, heute die Oper zu besuchen, und sie
sah, wie das Kind, das sie so liebte, in diesem jungen Mann,
den sie so oft gesehen hatte, eine Erscheinung gleich beim ersten Sehen in
ihre sympathischen Eindrücke auf sie gemacht hatte,
die bestimmte Gemüthsregung, die durch den Blick nicht ab-
zuwehren war, diesen mütterlichen Wunsch zu erfüllen.“

Baronin richtete es so geschickt ein, daß die jungen
Leute sich nicht gegenseitig plaudern konnten, was diesen
nach einem verflochtenen Blick konstatieren konnte, nur
ein wenig schien.

Imhoff, der sonst so gewandte, geistreiche Causleur, dem
solche Einfälle zur Verfügung standen, flüchtete sich, gegen-
über dem jungen Mädchen mit den ersten, sanften Augen,
eine reine, kindliche Seele widerspiegelte, schuldbehaftet
war, zuerst besonnen, beinahe unbeholfen, bis er
nach seiner Sicherheit wiedergewann und hierauf
auf seine erste Begegnung in der Kirche kam.

„Was meines Vaters Geburtstag?“ sagte Gabriele mit
einer leisen Stimme, „und während ich betete, hatte ich
den Eindruck, als ob mich ein verklärter Geist umschwebte.“
„Sie haben Ihren Vater sehr geliebt, Fräulein Bertow?“

„Er war mein einziger Freund, mein Führer und Be-
rat, ihm verlor ich alles.“ entgegnete sie, die feucht-
glänzenden Augen zu dem jungen Edelmann erhoben, der
mit immer wachsender Teilnahme betrachtete.

„Haben Fräulein noch Geschwister?“
„Ich habe nur noch meine Mutter; sie ist eine gutherzige
Frau.“ sie flüchtete, errödete und wurde sichtlich ver-
legen, Imhoff aber, der sie zu verstehen glaubte, kam ihr in
garter Weise zu Hilfe.

„Sie sind glücklich, mein gnädiges Fräulein, noch ein
Wesen zu haben, mit dem Sie sich durch die Bande des Blutes
verbunden fühlen. Welch Glück das ist, empfindet man am
besten, wenn man — wie ich — allein dasteht; meine beiden
Eltern sind tot, Geschwister hatte ich nie, nur eine alte Tante
lebte noch, doch sind wir ein wenig entzweit.“

Die jungen Leute, die immer mehr an einander Gefallen
zu finden schienen, plauderten noch lange ungestört und in
angeregter Weise, so daß Imhoff ganz seine trübe Lage
vergessen, nichts sah und hörte außer ihr, und sich ganz dem
sanften Zauber, der von ihrer reizenden Person ausging, hin-
gab.

Als endlich die Baronin am Arm der Frau Bertow sich
näherete und letztere die Tochter zum Aufbruch mahnte, hatte
Imhoff die Empfindung, als könne er sich nicht mehr von
Gabriele trennen.

Ohne eine der üblichen banalen Phrasen nahm der junge
Edelmann nur mit devoter, stummer Verehrung und, als
Gabriele ihm lächelnd die kleine Rechte bot, mit aberma-
liger Verehrung und einem ehrfurchtsvollen Handkuss Ab-
schied.

Raum hatten die Damen den Salon verlassen, als die
Baronin lebhaft auf Imhoff zutrat.

„Alles geht nach Wunsch; Frau Bertow ist entzückt von
Ihnen und was Gabriele anbelangt, wäre es nur Ihre Schuld,
wenn Sie nicht den Sieg davontrügen.“

Arnold von Imhoff antwortete nicht; bleich, finster vor
sich hinstehend, stand er vor der neugierig ihn anschauen-
den Baronin.

Als sie dann sprechen wollte, hob er ablehnend die Hand,
verbeugte sich und verließ so rasch, als brennte es hinter ihm,
den Salon.

Einen Moment stand die schöne Frau verblüfft da, dann
aber flog ein häßliches Lächeln über ihre Lippen.

„Gehe nur, Narr, der Du bist! Nicht lange wird es dau-
ern und Du kommst doch wieder. Uebrigens scheint Leo ihm
gefolgt zu sein; der wird den Vogel gewiß nicht auslassen.“

Leo von Brandt hatte wirklich unmittelbar nach Imhoff
die Wohnung verlassen und, kaum war dieser auf die Straße
hinausgetreten, als er eine Hand auf seinem Arm fühlte.

„Was hast Du? Bist Du toll geworden, daß Du so
wild davonstürmst?“ rief Leo ihn an.

„Nein, ich bin nicht toll geworden, sondern zur Erkennt-
nis gekommen, daß eine unter solchen Umständen geschlossene
Heirat eine — Infamie wäre.“ flüchtete Imhoff mit rauher
Stimme hervor.

Brandt antwortete nicht gleich, sah dem andern scharf
in die Augen und lachte dann häßlich auf.

„Seit wann bist Du denn aber so — feinsüßlich gewor-
den? Was tust Du denn anders, als was Hunderte in ähn-
licher Lage vor Dir getan haben und —“

„Still, ich will nichts weiter hören; laß mich! Ich kenne
meinen Weg.“ unterbrach Imhoff ihn barsch, worauf es in
Brandts schwarzen Augen jorrig aufblitzte.

„Alte — den nach der neuen Welt meinst Du? Pah! Du
doch nicht so fromm und ehrbar! Ich geheinen sehnt Du
Dich ja doch nach den Millionen dieser Gabriele Bertow,
die, nebenbei bemerkt, eine reizende Edelkame abgeben würde,
findest Du das nicht auch?“ Einen derben Fluch ausstößend,
ramte Imhoff, den andern mitten auf der Straße stehen las-
send, davon.

„Was soll das heißen? Sollte der Narr im Ernst da-
ran denken, nach Amerika zu gehen? Warte nur, Du sollst
uns nicht entweichen, denn in meiner Kassa ist Ebbe und
unser Leben ist etwas kostspielig.“

Mit drohend erhobener Faust stand Leo von Brandt da,
das häßliche Gesicht verzerrt vor Zorn und Haß, dann schritt
er, den Kopf voll unguter Gedanken, seinem eleganten Jung-
gehallenheim zu.

„Nun, mein teures Kind.“ sagte Frau Bertow zu der
Tochter, nachdem beide nach Hause gekommen waren, „ge-
stehe mir, daß Du Dich heute abend köstlich amüsiert hast!“

„Aber, Mama — ich bitte Dich —“

„Was denn, Kleine?“ lachte Frau Bertow belustigt auf.
„So sei doch nicht kindisch! Du bist ja keine Nonne. Nicht
wahr, dieser junge Edelmann ist ein sehr liebenswürdiger
Mensch?“

„Gewiß, Mama.“

Nichtamtlicher Teil.

Der Krieg.

Der deutsche Tagesbericht.

WTB. (Amtlich.) Großes Hauptquartier, 26. Juni 1915.
(Drahtnachricht.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die seit Tagen ununterbrochen geführten Kämpfe um die noch in den Händen des Feindes befindlichen Teile unserer Stellung nördlich von Souchez und halbwegs Souchez-Neuville sind abgeschlossen. Heute Nacht wurden die letzten Franzosen aus unseren Gräben geworfen. Zu ihrer Unterstützung hatte der Feind noch gestern Abend frische Kräfte, sowohl beiderseits der Lorettohöhe, sowie südlich Souchez, zum Angriff vorgeführt; sie wurden abgeschlagen.

In der Champagne bei Souain sprengten wir Teile der feindlichen Stellung.

Ostlich Berthes vernichteten die Franzosen eigene Verteidigungsanlagen durch Fehlsprengungen.

Auf den Maashöhen westlich von Combrès wird hart gekämpft. Dort setzte der Gegner beiderseits der Tranchée viermal mit stets neuen Truppen in einer Frontbreite von etwa 3 Kilometern zu tiefgegliederten Angriffen an. Diese brachen tagsüber überall schon in unserem Feuer zusammen. Wo der Feind in unsere Gräben drang, wurde er unter großen Verlusten im Handgemenge zurückgeworfen.

Im Nachstoß eroberten wir westlich der Tranchée eine vorgeschobene feindliche Stellung; östlich derselben hält der Feind noch ein kleines Stück des am 20. Juni eroberten Grabens.

Angriffe des Gegners auf unsere Vorposten bei Leintren (östlich von Lumerville) schlugen fehl.

Seit Beginn des großen Ringens bei Arras kämpfen dort unsere Flieger mit ihren Gegnern um die Vorherrschaft in der Luft. Beide Teile hat der Kampf Verluste gekostet; die unseren waren nicht vergeblich. Seit einigen Tagen haben wir sichtlich die Oberhand.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Württembergische Regimenter erstürmten südöstlich Oglenka (nördlich Pragnitz) beiderseits des Muraw-Baches russische Stellungen und hielten sie gegen mehrere auch nächtliche Gegenangriffe. Die Beute betrug 636 Gefangene, 4 Maschinengewehre.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Armee des Generals von Linzungen ist im fortschreitenden Angriff auf dem nördlichen Dnjestr. Das rechte Ufer wird vom Gegner noch bei Halicz gehalten. Seit Beginn ihres Angriffs über diesen Fluß am 23. Juni nahm die Armee

3500 Mann gefangen.

Zwischen dem Dnjestr und der Gegend östlich von Lemberg wird weiter verfolgt.

Oberste Heeresleitung.

WTB. (Amtlich.) Großes Hauptquartier, 27. Juni 1915.
(Drahtbericht.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Neben der Kathedrale von Arras stehende feindliche Artillerie wurde von uns beschossen. Ein Munitionslager lag in der Luft.

In den Argonnen nordwestlich Bienne le Chateau wurde ein Grabenstück gestürmt und gegen mehrere französische Gegenangriffe gehalten.

Nachdem wir auf den Maashöhen in den letzten Tagen die Versuche des Feindes, sich in den Besitz des ihm am 24. Juni entzogenen Geländes beiderseits der Tranchée zu setzen, vereitelt hatten, überraschten wir den Gegner gestern mit einem Angriff auf den Höhenrücken

hart südwestlich von Les Eparges. Er war nach kurzem Kampf in unserer Hand. Der Gegner machte während der ganzen Nacht Anstrengungen den Rücken wieder zu nehmen; alle seine Angriffe schlugen fehl.

Die Angabe in der amtlichen französischen Mitteilung am 26. Juni, über die Fortnahme von vier deutschen Maschinengewehren bei Van de Sapt, ist erfunden. Der Feind ist nach seiner Niederlage dort nirgends bei seinen Gegenangriffen auch nur bis in die Nähe der von uns eroberten Stellungen gekommen.

Gegenüber hat sich unsere Beute auf 268 Gefangene, 2 Revolverkanonen, 5 Maschinengewehre, 7 größere und kleinere Minenwerfer erhöht.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Keine wesentlichen Veränderungen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Deutsche Truppen haben nach hartem Kampf die Höhen des nördlichen Dnjestr zwischen Putaczowce (nordwestlich von Halicz) und Chodorow gestürmt und in der Verfolgung die Gegend von Grchorow (halbwegs Juramno-Hohatyn) erreicht.

Die feindliche Stellung nordöstlich von Rawarusta wurde von hannoveranischen Truppen genommen. Wir machten dabei

3300 Gefangene

und erbeuteten mehrere Maschinengewehre.

Auch bei dieser Gelegenheit wanden die Russen ihren Brauch an, unsere Truppen durch Winken mit weißen Tüchern heranzulocken und sie dann niederzuschießen. Diese russischen Truppenteile wurden vernichtet.

Oberste Heeresleitung.

Der

österreichisch-ungarische Tagesbericht.

WTB Wien, 26. Juni. Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Die Ostgruppe der Armee Pflanzers-Baltin schlug zwischen dem Dniester und Pruth den Ansturm weit überlegener russischer Kräfte neuerdings ab. Im Verlaufe dieser Kämpfe gelang es dem Feind, unsere Front an einer Stelle zu durchbrechen. In mehreren Reihen nachts zum Angriff vorgehend, kam die vorderste feindliche Linie, da sie vollständig unbewaffnet war, die Hände als Zeichen der Ergebung noch erhoben hielt, daher nicht beschossen wurde, an unsere Stellungen heran.

Unmittelbar vor diesen warfen die Russen, die in den Monturtschen verborgen gehaltenen Handgranaten gegen unsere Schützengräben, worauf die rückwärtigen Reihen des Feindes vorstürmten. Eingetroffene Verstärkungen von uns warfen nach schwerem Kampfe die Russen in ihre Stellungen wieder zurück und nahmen mehrere hundert gefangen.

Tagsüber und heute nacht wiederholte der Feind die Sturmangriffe an verschiedenen Stellen der Front. Alle Vorstöße der Russen wurden unter schweren Verlusten des Gegners zurückgeschlagen. Unsere Gefechtsfront ist vollkommen unverändert. Das Honved-Husaren-Regiment Nr. 6 und kroatische Landwehr zeichneten sich in den Kämpfen besonders aus. Vor der übrigen Front der Armee Pflanzers herrscht Ruhe.

Auf den Höhen nordöstlich Juramno und bei Chodorow dauern die Kämpfe fort. Die verbündeten Truppen erstürmten mehrere Dörfer und wiesen russische Gegenangriffe ab. Die sonstige Lage in Galizien ist unverändert.

In Russisch-Polen entwickelten sich an der Linie Jaroslaw-Sienno-Ilza Kämpfe.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Das feindliche Artilleriefeuer an der Front des Isonzo hält an. Mehrere Angriffe auf unseren Rücken von Görz wurden wieder unter großen Verlusten der Italiener

abgeschlagen. — Im Kärntner- und Tiroler-Gebiete ereignete sich nichts von Bedeutung.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

WTB Wien, 27. Juni. Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Nach der Niederlage bei und südlich Lemberg sich die Russen mit den Hauptkräften in östlicher Richtung zurück und stellten sich auf den Höhen östlich Dabrowa und südlich Mlascow und bei Jariczow Staro. Unsere Truppen in mehrtägigen Kämpfen vorwärts des Feindes. Sie arbeiteten sich bis auf Stummen heran an die feindliche Hauptstellung und schließlich an zahlreichen Stellen in diese ein. Im Abschnitt bei und südlich Bobrka wurde der Feind aus dem zusammenhängenden Frontstück geworfen. Heute früh sind die Russen wieder auf der Front im Rückzuge. Auch nördlich Polkowice nördlich Rawarusta weicht der Feind vor den verbündeten Truppen.

Am oberen Dniester dauern die Kämpfe. Deutsche Truppen erstürmten nach hartem Kampf Höhen bei Putaczowce. — Flussabwärts Halicz an der bessarabischen Grenze herrscht im allgemeinen Ruhe.

In den Kämpfen der letzten Tage sind die Russen Böhm-Ermolli allein vom 21. bis 25. Juni 71 14 100 Mann und erbeutete 26 Maschinengewehre.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Am Kanal von Monfalcone wurde gestern ein russischer Angriff südlich Sagrado abgeschlagen. Sonst am Isonzo wie an den übrigen Fronten nur Kämpfe statt.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Die Russen vor ihrem Abzug.

* Wien, 26. Juni. (Str. Frst.) Die Krakauer „Reforma“ teilt mit, es bestätige sich, daß die Russen Beamten des Lemberger Gemeindepresidiums, den Meister Dr. Rutowski und seine Stellvertreter Dr. und Dr. Schleicher nebst anderen hervorragenden Persönlichkeiten als Geiseln weggeführt haben. Nach Lemberger Bahnhof wurde auch das Postgebäude durch Brandstiftung von den Russen eingeäschert.

König Ludwig von Bayern im österreichischen Hauptquartier.

* Wien, 26. Juni. (B. Z. B. Nichtamtlich.) Blätter melden aus dem Standort des Hauptquartiers König Ludwig von Bayern ist gestern nachmittag eingetroffen und am Bahnhof von Erzherzog Karl, Feldmarschalleutnant Ramiel, dem Chef des Kriegshauptquartiers, und Generalmajor Hoen empfangen. Nach Abscheiden der Ehrenkompanie begab sich der König zum Oberkommando. Auf dem Wege bildete eine tausendköpfige Menschenmenge Spalier und begrüßte den König mit stürmischem Jubel.

Das dankbare Galizien.

Der Bayerische Volksfreund (Nr. 144) veröffentlicht einen Brief einer galizischen Lehrerin an die Schwester eines in Galizien gefallenen bayerischen Soldaten, dem sie mitteilt, der Gefallene, dessen Adresse sie nicht gefunden habe, ruhe einsam bei der Kapelle, ihrem Grab gegenüber. Sorg und Kreuz habe sie vom Beginn der Kämpfe an um ihn gemacht. Einen Rosenstrauch habe sie an sein Grab pflanzen wollen, meine aber, es sei besser, Schwester schide aus der Heimat, vielleicht aus dem eigenen Garten eine Trauerrose. Das werde sie mit größter Sorgfalt pflegen. In einer Handschrift sagt die Schreiberin: „Bei dieser Gelegenheit will ich zur öffentlichen Nachricht beifügen, daß unsere Leute alle gefallenen Deutschen als ihre Erretter in die Gärten gleich bei den Häusern begraben haben.“

Der Herr von Imhoff.

Roman von M. Weidenau.

21

„So gefällt er Dir, mein Kind?“ forschte Frau Bertow. Gabriele sann nach, ob sie der Mutter von ihrer Begegnung mit Imhoff in der Kirche erzählen sollte, stand jedoch davon ab und entgegnete auf der Mutter Frage unter tiefem Ertritten, daß sie nach der ersten Zusammenkunft noch kein Urteil abgeben könne. Frau Bertow schien jedoch mit dieser unbestimmten Antwort nicht unzufrieden zu sein, denn mit einem Nicken umarmte und küßte sie die Tochter.

Am nächsten Tage besuchte Frau Bertow die Baronin. „Meine teure Freundin, ich kann Ihnen gar nicht sagen, wie ich mich freue. Meine Tochter scheint sich für den jungen Kavallerie lebhaft zu interessieren und vielleicht gelingt es uns, ihn von seiner tollen Idee, nach Amerika abzuwandern, abzubringen.“

„Wir wollen es hoffen,“ entgegnete die Baronin mit seltsamem Lächeln.

8. Kapitel.

Aufs äußerste gedrückt und verstimmt sah Arnold von Imhoff in seinem Gemache und schaute starr auf einen Punkt. Im Innern des jungen Mannes lebte die Liebe zu Gabriele Bertow und der heiße Wunsch, sie sein Weib zu nennen, wurde immer mächtiger in seinem Herzen.

So prägte auch seine Lage war, so wünschte er doch, Gabriele wäre arm, um sie an seine Liebe glauben zu machen, sich ihr frei, ohne die Vermittlung der Baronin und Leo von Brandts nähern zu können und ihr von dem zu sprechen, was seine Seele marterte. Er empfand deutlich, daß er ohne Gabriele nicht mehr leben könne und daß sie sein guter Engel sein würde. Tausendmal bereute er — wenn auch seine Reue zu spät kam — sich mit dieser Baronin eingelassen und ihre seine trübe Lage enthüllt zu haben, aber vielleicht war es noch nicht zu spät, vielleicht konnte er sich von ihr und von Brandt noch losmachen? Doch auf welche Art?

Den Kopf in beide Hände stützend, seufzte er schwer auf. Plötzlich durchzuckte ein Gedanke sein Gehirn: Wenn er doch fortginge, sich „drüben“ eine ehrenvolle Existenz gründen könnte,

um sich dann frei und offen um das geliebte Mädchen zu bewerben?

Dor, der er war. Wußte er denn, ob Gabriele auch seine Liebe erwidern würde und auf ihn warten wollte? Sie, die Erbin eines so großen Vermögens, um deren Hand sich genug andre bewerben würden?

Die Hoffnung auf eine glückliche Lösung dieser Affäre schwand und, wenn er ehrlich bleiben wollte, mußte er fort, durfte er Gabriele nicht mehr sehen.

Als hätte Leo Brandt eine Ahnung von Imhoffs Vorhaben gehabt, ließ er sich in diesem Moment durch Josef anmelden.

„Wie, Du sitzt wie ein Verbannter allein daheim?“ redete er den mürrisch ihn Begrüßenden an. „Komm mit mir.“

„Nein, ich werde nicht mit Dir kommen.“

„Und warum nicht?“ fragte Brandt, indem er sich setzte und den andern mit kalten Blicken musterte.

„Weil es mir widerstrebt, einen weiteren Schritt in dieser Angelegenheit zu machen.“

„Dann hättest Du auch den ersten unterlassen sollen.“

„Wie meinst Du das?“ rief Imhoff drohend.

„Na! Du verstehst mich ganz gut, verstehe Dich nicht.“

Du bist doch nicht auf den Kopf gefallen, mein Vetter, und wußtest, um was es sich handelte. Warum nimmst Du, wenn Dir die Sache ernstlich widerstrebt, die Einladung unserer Freundin, der Baronin, an? Du hast dadurch stillschweigend Deine Einwilligung, Fräulein Gabriele Bertow, die Millionärin, zu heiraten, kund getan und damit —

„Noch ist kein bindendes Wort gesprochen worden.“

„Nein, aber Du wirst es in Kürze sprechen müssen, da Du zu weit gegangen bist, um auf halbem Wege stehen zu bleiben oder gar umzukehren. Wir meinen es gut mit Dir.“

„Wirklich?“ spottete Imhoff mit verächtlichem Blick. „Du gestehst heute, nachdem Du zuerst geäußert hast, diese Damen gekannt zu haben? Du bist also mit dieser Fräulein im Bunde. Und Du willst mein Freund sein?“

„Eben weil ich Dein Freund bin, ist es mein Bestreben, Dich aus Deiner prekären Lage durch ein sehr leichtes und modernes Mittel, durch eine reiche Heirat, zu befreien. Also ja, ich bin mit dieser Fräulein im Bunde, wie Du Dich eben geschmackvoll ausgedrückt hast, doch anstatt mir Verachtungs-

volle Blicke zuzuschleudern, solltest Du mir dafür dankbar sein, daß ich mich so ernstlich mit Dir beschäftige.“

Eine Weile stand Arnold von Imhoff schweigend da und schaute dem Freund scharf in die Augen.

„Und aus welchem Grunde tust Du das?“ fragte er dann mit harter Stimme.

„Mein Gott, welche Frage. Natürlich nur aus Freundschaft für Dich.“

„Gut, ich will Dir glauben. Was jedoch die Baronin betrifft —

„Das ist lediglich ihre Sache, darüber mußt Du Dich nicht kümmern, das kümmert mich nichts,“ entgegnete Brandt mit kalter Ruhe.

Wieder ruhten Imhoffs Augen mit durchdringenden Blicken auf dem andern, dessen Miene jedoch unbewegt blieb.

„So werdet Ihr Euch in der Summe teilen,“ sagte er endlich verächtlichen Tones. „Man kennt das zur Genüge, aber schweige, daß — ich — ich —

„Ruhig! Schwöre lieber nicht, mein Vetter!“ unterbrach ihn Brandt mit drohender Stimme. „Es nützt Dir nichts mehr. Was willst Du denn eigentlich? Du bist ja gar nicht gerichtet, stehst ohne Mittel da — denn was sind ein paar elende tausend Kronen für Leute unseres Schlages —

noch einige Schulden, nirgends aber mehr Kredit. Man hat Dir zur Rangierung Deiner finanziellen Verhältnisse kein Fran an, die nicht nur Millionärin, sondern auch reich und wohlbezogen ist, keinen lästigen Anhang hat, denn die Mutter ist eine harmlose Person, und Du willst nicht annehmen, weil Du Dir auf einmal in den Kopf gesetzt hast, lieber in Amerika den Tagelöhner zu spielen als —

„Eine solche Heirat einzugehen,“ fiel Imhoff ein.

Leo von Brandt schwieg jetzt und machte Miene, aufzuhören, um sich zu entfernen.

„Woher gehst Du?“ fragte Imhoff rasch.

„Da ich sehe, wie undankbar ich von Dir behandelt werde, habe ich hier nichts mehr zu suchen und lasse Dir Zeit, nachzudenken und zur Vernunft zu kommen, zu überlegen, ob ein Mädchen wie Gabriele Bertow viel begehrt ist.“

Nete Brandt langsam, lauernd den Freund beobachtend, Antlitz leicht erbläute. „Also lebe wohl! Aber laß mich Deiner Absicht nach Amerika noch einmal bei uns sehen.“

Das italienische Torpedoboot versenkt.

Wien, 27. Juni. Amtlich wird verlautbart: Unserer Unterseeboote hat am 26. Juni in der Adria ein italienisches Torpedoboot torpediert und versenkt.

Flottenkommando.

Der Reichskanzler von Bethmann Hollweg in Wien.

Wien, 27. Juni. Der Reichskanzler von Bethmann Hollweg und der Staatssekretär des Auswärtigen von Jagow sind zu Besprechungen mit dem österreichischen Minister des Aeußern, Freiherrn von Hofmann, aus dem Großen Hauptquartier hier eingetroffen. Der Reichskanzler wurde auch von Sr. Majestät dem Kaiser Joseph empfangen.

Wirtschaftliches aus Rußland.

Petersburg, 26. Juni. (W. Z. B. Nichtamtlich.) Der veröffentliche Erlass des Finanzministers die Ausfuhr von Platina, Milchprodukten, Einnahmen einwand verboten. Ausnahmen können nur bei der verblinden oder befreundeten Mächte gemacht werden.

Moskau, 26. Juni. (W. Z. B. Nichtamtlich.) „Kasloje Slowo“ zufolge bemerkte der Vorsitzende des Kongresses in Moskau in einer Rede, daß der Bedarf Rußlands nur zu 50 Prozent befriedigt sei. Der Grund hierfür sei, daß der russische Markt sonst überhaupt nicht gewohnt sei, Fleisch zu erhalten, infolge des Krieges als Soldat täglich Fleisch erhalten.

Die russische Stimme gegen die englischen Handelsübergriffe.

Stockholm, 26. Juni. Die Petersburger „Nowoje Wremja“ vom 20. Juni erklärt zu den schwedischen über englische Übergriffe: Wir können es nicht anerkennen, daß die Klagen der schwedischen in dieser Beziehung der Berechtigung nicht entsprechen.

Holländisches Schiff in der Ostsee durch ein russisches U-Boot torpediert.

Stockholm, 26. Juni. (Nichtamtlich. W. Z. B.) Ein holländisches Dampfer „Ceres“ von 2400 Registertonnen ist gestern 1/8 Uhr bei der Insel Söderarm in der Ostsee durch ein russisches U-Boot torpediert worden. Es heißt, daß das Schiff auf eine Mine getroffen sei. Die Besatzung von 25 Mann rettete sich in ein Boot und wurde von einem schwedischen Torpedoboot geborgen. Der Kapitän des Schiffes erzählt, daß das holländische Torpedoboot vor der Katastrophe nach der Explosion aber abgedampft sei, ohne das Schicksal der Besatzung zu klären. Der Kapitän glaubt Grund zu der Annahme zu haben, daß die Explosion von einem Torpedoschuß verursacht wurde.

Französischer Völkerrechtsbruch und seine Vergeltung.

Berlin, 26. Juni. (W. Z. B. Amtlich.) In der letzten Zeit haben am 13. und 31. Mai Kriegsschiffe die deutschen Konsulate in den türkischen Städten Alexandrette und Haifa angegriffen. Zur Vergeltung dieses Frevels und zur Abwehr des Schadens an türkischem und deutschem Besitz in den französischen Städten Valenciennes und Arras hat die Regierung eine Buße von je 150 000 Francs beschlossen.

Die Zusammenkunft von Entente-Staatsmännern.

Berlin, 26. Juni. (W. Z. B. Nichtamtlich.) Der „Tag“ meldet aus Moskau: Blättermeldungen zufolge findet Ende Juni eine bedeutende Zusammenkunft französischer, englischer und belgischer Staatsmänner in Calais statt.

Verwundeten-Austausch zwischen England und Deutschland.

Berlin, 26. Juni. Der Austausch der schwer verwundeten Deutschen und Engländer beginnt am 28. Juni von Brüssel aus. Die aus englischer Gefangenschaft zurückkehrenden schwer verwundeten Deutschen werden in einem Lazarettzuge etwa am 30. Juni in Vaden und werden in dem dortigen Austausch-Verwundeten-Lazarett im Lohngarten untergebracht. Sie erhalten sofort ihren Angehörigen Nachricht von ihrem Wohlbefinden zu geben.

Die Abreise der englischen Marinemission in Griechenland.

Athen, 25. Juni. (Str. Hst.) Die Offiziere der englischen Marinemission teilten dem Marineminister mit, daß bei Ablauf ihres Kontraktes im September Griechenland verlassen würden, weil sie, wenn sie nicht am 1. Juli abreisen, keine Qualifikation zur Beförderung erhalten könnten. Es werden abreisen Admiral Kerr und zwei Offiziere.

Kommt Benizelos zur Einsicht?

Athen, 20. Juni. Die Zeitungen bringen die Nachricht, Benizelos habe geäußert, er könne kein neues Kabinett bilden, da er die Unmöglichkeit einsehe, daß Griechenland seine Neutralität aufgeben.

Das Befinden des Sultans.

Konstantinopel, 25. Juni. Der Sultan verhält sich ruhig. Morgens war die Temperatur im Palast befriedigend.

Die Teilnahme Italiens an dem Dardanellen-Unternehmen.

Aus der Schweiz, 27. Juni. Das Giornale d'Italia erzählt aus Cairo: Die Operationsbasis gegen die Dardanellen wird nach der italienischen Kiste verlegt, da die ägyptische Kiste ein fortwährendes Ein- und Auslaufen von Schiffen bedinge, auch wirke das Klima ungünstig auf Pferde und Lasttiere ein. Italien würde zwei Armeekorps sowie ein Geschwader unter dem Oberbefehl des Herzogs der Abruzzen nach den Dardanellen entsenden.

Der Corriere della Sera meldet: Italien gedenke verschiedene weniger moderne Kriegsschiffe, die nicht alle die nötigen Erfordernisse für Kämpfe auf hoher See besäßen, aber doch ausgezeichnete Dienste bei der Beschießung der Landenge leisten könnten, nach den Dardanellen zu entsenden.

Im gestrigen Ministerrat berichtete der Kolonialminister über die Vorgänge in Lybien. Es wurde auch das Eingreifen Italiens an den Dardanellen besprochen, was, nach der Meldung einer offiziellen Pressagentur, von langer Hand vorbereitet gewesen und im Vertrage mit den Verbündeten festgelegt sei. Vorerhand sei eine Truppenlandung noch nicht beschlossen. Falls ein derartiger Beschluß gefaßt werde, sei dies ein Beweis dafür, daß der Viererband in seiner Aktion nicht nach der Pfeife kleinerer Nationen zu tanzen brauche.

Locales und Provinzielles.

Montabaur, den 28. Juni 1915.

** Die Inspektion des Kraftfahrwesens hat mitgeteilt, daß bei den Kraftfahrtruppen nur solche Leute eingestellt werden, die eine längere Tätigkeit als Kraftfahrzeugführer nachweisen können, ferner Schlosser, Monteure usw., die infolge ihrer technischen Vorbildung besonders geeignet erscheinen; für letztere sind bei den Eszabteilungen des Kraftfahrbataillons Fahrschulen eingerichtet, die für das vorhandene Bedürfnis genügen. Die vielfach in Tageszeitungen erscheinenden Inserate, in denen ein kurzer Lehrauftrag bei Fahrschulen zwecks Erzielung der Einstellung bei den Kraftfahrtruppen empfohlen wird, sind nicht zutreffend. Leute, die erst seit kurzem einen Führerschein besitzen, werden bei der Einstellung nicht bevorzugt.

Eingefandt.

Montabaur, 28. Juni 1915.

Die Liebesgaben-Sammelstelle Montabaur bittet die Redaktion um Aufnahme nachstehenden Auszuges aus den vielen Briefen und Karten, die täglich bei derselben einlaufen, als Beweis, welchen Anhang die Einrichtung bei unseren Braven im Felde gefunden hat. Möge der bisherige Eifer nicht nachlassen; wir sind des Dankes aller Beteiligten gewiß. Es wird gebeten, die genaue Adresse aller eingezogenen Mitbürger von Montabaur, sowie jede Adressänderung dem Hausmeister des Gesellenhauses Herrn Sonnenschein hier mitteilen zu wollen, damit allen braven Mitbürgern diese Ehrengabe der Montabaurer Bürger zugesandt werden kann.

Wegen Platzmangel sollen hier nur Auszüge aus einigen Briefen und Karten zur allgemeinen Kenntnis gebracht werden.

Meiner lieben Vaterstadt für die geschickten Liebesgaben herzlichen Dank. Es gereicht uns in weiter Ferne zum Troste, wenn man weiß, daß alle in der lieben Heimat an unserem Schicksal regsten Anteil nehmen. Nichts erfreut einen hier mehr als liebe Kunde aus der Heimat.

Vielen Dank für gesandtes Paket. Mit Freuden begrüßen wir diese schöne Einrichtung der Mitbürger für ihre Krieger.

Habe soeben die von der Stadt Montabaur gespendete Liebesgabe empfangen und sage hiermit meinen herzlichsten Dank.

Schon wieder einmal habe ich heute so unverhofft ein schönes Paket erhalten. Sage hiermit allen Bürgern von Montabaur herzlichen Dank. Wir haben ja viele aus allen Gegenden bei uns; aber diese schöne Einrichtung habe ich selten von meinen Kameraden gehört, wir freuen uns sehr über jede Gabe, sie ist ein Beweis, daß die Stadt an uns denkt.

Für die so in dankenswerter Weise übersandten Liebesgabenpakete sage ich allen meinen herzlichsten Dank. Mögen wir doch bald als Sieger in unsere Heimatstadt einziehen, um dann persönlich meine Dankbarkeit zu beweisen.

Für das mir gesandte Paket recht herzlichen Dank; einliegende Sachen fanden gute Verwendung. Es freut mich umso mehr, daß auch unsere Mitbürger keine Mühe und Opfer scheuen, für die im Felde stehenden Krieger aufs Beste zu sorgen.

Für die Zusendung der Liebesgaben sage hiermit herzlichsten Dank den Gebern und allen, welche sich darum bemühen. Die Einrichtung ist sehr schön und werden wir von vielen darum beneidet.

Heute erhielt ich das Paket mit Cigarren, gestiftet von der Sammelstelle für Liebesgaben. Ich war sehr erfreut darüber. Sie wissen nicht, wie es einem freut, wenn man etwas aus der Heimat erhält. Für die Mühe, die Sie sich um dieses edle Werk machen, sage ich Ihnen meinen herzlichsten Dank.

Aus Ihren verschiedenen Sendungen ersehe ich, mit welcher großen Aufmerksamkeit der Montabaurer Krieger

in Feindesland gedacht wird. Ich bitte Sie den Spendern sowie den verehrten Montabaurer Damen, die sich der Mühe des Verpackens und Versendens unterziehen meinen besten Dank auszusprechen.

Ich habe mich riesig gestreut über das schöne Paket, besonders auch über die 16. Größe der Damen aus der Packstube. Richten Sie doch bitte allen, die meiner so freundlich gedachten herzlichen Dank und besten Gegengruß aus. Heute ist unsere Kompanie 1/2 Jahr im Felde und ich kann diesen Tag mit meinen Kameraden bei Montabaurer Punsch feiern.

Herzlichen Dank für das heute von der Stadt erhaltene Liebespaket. Ein freudiger Gedanke, daß auch die, uns eigentlich nicht näher getretenen Bürger unserer gedenken. Allen Spendern herzlichsten Dank!

Für die mir im Auftrage der Stadt Montabaur übersandten Liebesgaben bestehend in Cigarren und gutem Tabak, danke ich Ihnen bestens und bitte Sie, meinen Dank allen an dieser Liebesgabe Beteiligten zu übermitteln. Ich habe mich diesmal besonders gefreut, weil die Liebesgaben aus meinem geliebten Montabaur stammen.

Ich erhielt ein durch Ihre Vermittlung abgesandtes Paket. Besonders herzlich freut es mich, daß auch unsere liebe Heimat- und Vaterstadt ihre Krieger noch nicht vergessen hat. Gerne wollen wir, wie bisher alle Feinde von den Grenzen des Vaterlandes abhalten und die gesegneten Fluren unseres Heimatlandes schützen. In diesem Sinne nehme ich auch das Paket in Empfang und spreche Ihnen und den glütigen Spendern meinen herzlichsten Dank aus.

Für das schöne Paket mit Cigarren meinen besten Dank. Ich freue mich sehr, solche Liebe und Anhänglichkeit der Stadt Montabaur für ihre Krieger im Felde festzustellen. Ist es doch ein Zeichen, daß auch die in der Heimat zurückgebliebenen bereit sind, Opfer für das Vaterland zu bringen.

Als glücklicher Empfänger Ihres schönen und praktischen Liebespaketes erlaube ich mir recht herzlich zu danken. Ich habe auf dasselbe einen Angriff gemacht und ohne einen Schuß bereits eingenommen.

Das liebe Paketchen der Stadt Montabaur habe ich gestern erhalten. Wir können vorläufig gar nicht genug danken für all das Gute, das uns von unseren Mitbürgern zuteil wird. Aber ganz besonders Dank soll nicht ausbleiben, wenn wir wieder einmal in die schöne Heimat zurückkehren.

Dem Magistrat der Stadt Montabaur herzlichsten Dank für die Zusendung des Paketchens. Für diese schöne Einrichtung kann ich der Stadt nur Glück wünschen. Nochmals meinen herzlichsten Dank für die schöne Pfingstfreude.

Sehr erfreut darüber, daß die verehrten Damen und Herren der Liebesgaben-Sammelstelle auch an mich gedacht haben, sage ich hiermit meinen innigsten Dank und sende allen Beteiligten meiner lieben Heimatstadt herzliche Grüße.

O edler Brauch durch schöne Gaben
Den Kriegermann im Feld zu lachen,
Wodurch ein innig starkes Band
Verknüpft ihn mit dem Vaterland; —
Wo Treu und Glauben so vorhanden
Da wird der Feinde Macht zu Schanden.

Vielen Dank für die übersandte Gabe. Es hat mir große Freude gemacht, daß meine Heimatstadt mir diese Aufmerksamkeit geschenkt hat.

Die mir von der Sammelstelle Montabaur übersandten beiden Pakete erhielt ich gestern abend und danke ich vielmals dafür. Es freut mich umso mehr, da man in dieser trostlosen Gegend für Geld und gute Worte nichts haben kann.

Landwirtschaftliches.

Kartoffeltrocknung mit Strohmehl.

Der Preussische Landwirtschaftsminister gibt folgendes bekannt:

Die Eigenschaft des Strohmehls, Feuchtigkeit gierig aufzusaugen und sie leicht wieder an die Luft abzugeben, macht es zur Verwendung beim Trocknen feuchten Materials besonders geeignet. Wenn man rohe Kartoffeln mit den bekannten Kartoffel-Reiben oder auf andere Weise zu einem Brei verarbeitet und mit 3 Gewichtsteilen Kartoffelbrei einen Gewichtsteil Strohmehl vermischt, die Mischung in nicht zu dicker Schicht in einem Raume mit guter Luftventilation ausbreitet, so erhält man binnen 24–30 Stunden ein verarbeitbares Produkt von großer Haltbarkeit; der Trocknungsprozeß wird natürlich beschleunigt, wenn man den Strohmehlzusatz erhöht oder die Mischung während des Trocknens umschaukelt.

Die so getrockneten Kartoffeln können, außer zu direkten Futterzwecken, auch zur Stärkesfabrikation und namentlich zur Spiritusbereitung benutzt werden. Das Strohmehl wirkt als Läuermittel beim Maispflanzprozeß. Die dabei gewonnene Schlempe läßt sich ebenfalls leicht trocknen. Für die Verarbeitung der noch vorhandenen Reste alter Kartoffeln dürfte das Verfahren gute Dienste leisten. Das verwendete Strohmehl braucht nicht besonders fein zu sein. Wenn Strohmehl an der betreffenden Vertriebsstelle nicht hergestellt werden kann, so sind die Deutsche Pflanzenmehlgesellschaft m. b. H., Berlin W. 8, Kronen-

straße 12/13, und die Firma M. Löpfer, Trockenmilchwerke G. m. b. H., Böhlen b. Röttha i. Sa. bereit, den Bezug zu vermitteln.

Die genannte Firma Löpfer, welche auf dem besprochenen Gebiet Erfahrungen gesammelt hat, kann auch als Beratungsstelle in allen das neue Verfahren betreffenden Fragen empfohlen werden.

Neueste Nachrichten.

Bethmann Hollweg in Wien.

* **Wien, 27. Juni.** (Str. Frst.) Das „Fremdenblatt“ schreibt: An die Zusammenkünfte, die im Laufe des Weltkrieges zwischen den Staatsmännern der Centralmächte stattgefunden haben, und die der natürliche Ausdruck der vollkommenen Einheitlichkeit zwischen den Verbündeten sind, reiht sich nun der Besuch des Reichskanzlers Bethmann Hollweg und des Staatssekretärs Jagow bei unserem Minister des Aeußern Baron Burian an. Wir freuen uns die beiden hervorragenden Staatsmänner in unserer Stadt gerade im Augenblick begrüßen zu können, wo sich diese gleich der ganzen übrigen Monarchie, angesichts der großen Siege, die die verbündeten Heere in Galizien errungen haben, in gehobener Stimmung befindet.

Bethmann Hollweg wurde vom Kaiser in Audienz empfangen und hatte Gelegenheit, mit den leitenden Staatsmännern der Monarchie einen Gedankenaustausch über die gesamte Situation zu pflegen und damit jene Praxis fortzusetzen, die sich im Laufe des Krieges den gemeinsamen Zielen der beiden Verbündeten so förderlich erwiesen hat. Unsere deutschen Gäste werden gewiß auch von unserer Bevölkerung, deren begeisterte Vaterlandsliebe und treue Freundschaft zum deutschen Bundesgenossen sich in den letzten Tagen besonders erheben und gestärkt haben, den Eindruck gewonnen haben, daß sie mit vollster Zuversicht den weiteren Kriegsergebnissen entgegensteht. Die Fahnen Schwarz, Rot, Weiß und Schwarz-Weiß, die in harmonischer Vereinigung in diesen Tagen von den Häusern Wiens flattern, die Hymnen, die in den Straßen Wiens gesungen wurden, bildeten die feierliche Folie für den Besuch der von uns so hochgeschätzten Vertreter des engverbündeten Deutschen Reiches.

Berlin, 27. Juni. Der Besuch des Reichskanzlers v. Bethmann Hollweg und des Staatssekretärs v. Jagow in Wien ist, wie man in hiesigen politischen Kreisen annimmt, nicht veranlaßt durch irgendwelche neu aufgetauchte Fragen oder neu entstandene politische Situationen, sondern es handelt sich offenbar nur um die Fortsetzung von Besprechungen, die schon seit längerer Zeit unter den verbündeten Mächten schweben. Es liegt nahe, zu vermuten, daß dazu auch diejenigen Mittel und Wege gehören werden, die notwendig und geeignet sind, den großen Anstrengungen, die die Mächte der Triple-Entente gegenüber den Regierungen der Balkanstaaten entfalten, wirksam entgegenzuwirken.

Dem Eroberer von Lemberg.

* **Wien, 27. Juni.** (W. Z. B. Nichtamtlich.) Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Kaiser Franz Joseph richtete an den Kommandanten der zweiten Armee, Böhm-Ermolli, nachfolgendes Telegramm:

Mit stolzer Freude erfüllt mich Ihre Meldung von der Einnahme Lembergs, die Ihr und Ihrer tapferen zweiten Armee glänzendes Verdienst bleibt. Ich danke aus vollem Herzen meinen heldenmütigen Truppen und verleihe Ihnen, mein lieber General der Kavallerie Böhm-Ermolli, das Militärverdienstkreuz erster Klasse mit Kriegsbeförderung. Meine wärmsten Grüße und Wünsche sende ich Ihnen und meiner zweiten Armee.

Franz Joseph.

Englische Verluste.

London, 27. Juni. Die Verlustliste vom 25. Juni weist die Namen von 264 Offizieren und 1312 Mann auf.

Die Anwerbung von Munitionsarbeitern in England.

WTB London, 26. Juni. Nach der Daily News herrschte in London großer Andrang zu den Anwerbungsbüros von Munitionsarbeitern. Dabei stellte sich jedoch heraus, daß ein großer Teil, wie Bäcker, Maurer und Straßenfeger völlig unbrauchbar ist und keine Reserve brauchbarer Leute unter den Beschäftigungslosen besteht.

Regulierung der Ausfuhr nach Holland.

* **London, 26. Juni.** [W. Z. B. Nichtamtlich.] Durch eine Bekanntmachung in der „London Gazette“ wird die Ausfuhr aller Artikel nach den Niederlanden verboten, außer wenn sie an den Vierzehnter oder bei einigen Gütern an eine einzelne Person konfiguriert sind, die eine besondere Erlaubnis erhalten hat.

Zwei amerikanische Kriegsschiffe beschädigt.

New York, 26. Juni. Ein durch einen Sturm veranlaßter Schiffszusammenstoß hat zwei Kriegsschiffe der Flotte der Vereinigten Staaten ziemlich schwer beschädigt. Das Schlachtschiff „Georgia“ wurde während des Unwetters im Hafen von Newport (Rhode Island) von seinen Anker gerissen und gegen das Schlachtschiff „Nebraska“ getrieben. Dabei wurde die Kommandobrücke der Nebraska weggerissen und ein Teil der Geschütze des Hinterschiffes beschädigt. Außerdem wurde der größte Teil der Seitenverkleidung beider Schiffe vollständig fortgerissen.

Bestellungen auf das Kreisblatt

für den Monat Juli 1915

zum Preise von 50 Pf. werden von unseren Agenturen entgegengenommen.

Todes- † Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute morgen 5 Uhr meinen lieben Gatten, unsern guten Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder Schwager und Onkel,

Herrn Lorenz Elsen

Schuhmachermeister,

nach langem, mit Geduld ertragenem Leiden, öfters versehen mit den hl. Sakramenten der kath. Kirche, im 70. Lebensjahr zu sich zu rufen.

Um stille Teilnahme bitten

die trauernden Hinterbliebenen.

Montabaur, Idstein, Bremen, 28. Juni 1915.

Die Beerdigung findet statt: Mittwoch, den 30. Juni, morgens 7^{1/4} Uhr; das Traueramt folgt gleich darauf.

Wie fast überall, so auch hier, wird zu Gunsten der Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen

eine Sammelstelle zur Entgegennahme von Gold- und Silbersachen errichtet

und gebeten alle entbehrlichen Gegenstände dieser Art für vorgenannten Zweck auf dem hiesigen Bürgermeisteramt bis zum 30. d. Mts. einzuliefern.

Montabaur, den 14. Juni 1915.

Der Magistrat: Sauerborn.

Arbeiter-Hosen

Solange der jetzige Vorrat reicht, noch zu alten billigen Preisen.

Knaben-Hosen, stark und billig.

F. C. Hisgen, Montabaur.

Weeks Einkochapparate,

Gläser, Gummiringe u. alle Ersatzteile zu Fabrikpreisen.

Fruchtpressen u. Geleegläser

vorrrätig.

Hanni Müller Wwe.,

Montabaur.

1/8 u. 1/4 Lose

zur 6. Preuß.-Süddeutschen Klassenlotterie noch zu haben.

Jos. Leuthner Nachf., Montabaur.

2 Wurffertel

habe noch abzugeben und

Runtelpflanzen

jedes Quantum. Wulf, Hofgut Adenroth b. Ransbach.

Zum sofortigen Eintritt gesucht:

1 tüchtiger Werkzeugmied.

Offerten erbeten an Garsteinwerke Rupbach, Rupbach a. d. L.

2 Schuhmachergehilfen

gesucht. Lohn 4 bis 5 Mk. pro Tag. Jean Fischenich, Mech. Schuhfabrikation, Wittlich a. d. Mosel.

Zum Aufbewahren und Räuchern von Bökelfleisch und Dauerwaren empfehle meine

Räucher- und Aufbewahrungs-Schränke.

Hanni Müller Ww.

Montabaur, Bahnhofstr. 15.

Feinste Cervelat- und Blutwurst, kleine Schinken

auch im Anschnitt, Kasseler Rippenspeier

empfiehlt

Rheinisches Kaufhaus Montabaur, Kleiner Markt 17.

Haus

mit Stallung und Garten in Ransbach ganz oder geteilt zu vermieten oder zu verkaufen. Näheres Joh. Jos. Faus, Solingen.

Großer brauner Sühnerhund

abhanden gekommen. Halsband mit dem Namen Albert Goete Bad Wildungen.

Nachricht erbeten an die Redaktion. Wiederbringer erhält Belohnung.

Sprungfähiger Lahnbulle,

17 Monate alt, steht zu verkaufen.

Christian Wagner 2r, Ebernahn.

Birke 100 gebrauchte gut

erhaltene Dachbord

billig zu verkaufen. Anfragen an Kreisbl.-Druckerei.

Todes-Anzeige.



Heute morgen 4 Uhr entschlief sanft dem Herrn nach langem, schwerem, mit Geduld ertragenem Leiden unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder Schwager

Herr Karl Rees

in Steinen

Mitkämpfer im Feldzug 1870-71

im 72. Lebensjahre.

Um stille Teilnahme bitten

die trauernden Hinterbliebenen:

Albert Rees, z. Z. im Felde (Frankreich)

Adolf Rees, z. Z. Ldst.-Bataillon Limburg

Max Rees, z. Z. im Felde (Galizien)

Ernst Rees, z. Z. im Felde (Frankreich)

Wilhelm Scheuer, z. Z. Wachtkommando Gernsheim.

Paula Scheuer geb. Rees, Steinebach.

Steinen, den 27. Juni 1915.

Die Beerdigung findet statt: Mittwoch, den 30. Juni, nachmittags 2 Uhr.

Sammlung des Kreisblatt-Berlauer Liebesgaben für das Rote Kreuz

zu Gunsten der im Feldzuge verwundeten und erkrankten Krieger.

Bisher nachgewiesen (siehe Kreisblatt Nr. 98 von 1915)

Weiter eingegangen: Vom Schiedsamt Montabaur aus einer Sühneverhandlung

Besten Dank. Geschäftsstelle des Kreisblattes in Montabaur

Sammlung zur Unterstützung erblindeter Krieger

Bisher sind eingegangen (siehe Kreisbl. Nr. 101)

Gezahlt wurden ferner: Ungenannt Chicago

Besten Dank. Geschäftsstelle des Kreisblattes in Montabaur

:: Am 1. Juli 1915 ::

beginnt das dritte Quartal des

»Kreis-Blattes«

für den Unterwesterwaldkreis.

Wer über die Ereignisse auf den Kriegsschauplätzen die amtlichen Nachrichten lesen und sich über alle Vorgänge zuverlässig unterrichten will, möge baldigst das Kreis-Blatt bestellen. Durch den Bezug der

amtlichen telegraphischen Berichte

vom Wollischen Büro

haben wir für schnellste Berichterstattung Sorge getragen. Bestellungen für die Monate Juli, August u. September werden jederzeit angenommen: in der Geschäftsstelle in Montabaur, Petersstraße 1, bei unseren Agenturen und Austrägern, bei allen Postanstalten und Briefträgern. ::

Neu hinzutretenden Abonnenten

wird gegen Einsendung der Quittung bis zum 1. Juli das Kreisblatt kostenfrei zugestellt.

Montabaur, im Juni 1915. Der Verlag.

Kuverts

mit Firmenaufdruck, in allen Farben und Größen liefert Kuverts

Kreisblatt-Druckerei in Montabaur